

FRAUENSATTLING

KIRCHENBAU UND AUSSTATTUNG

Expositurkirche Frauensattling

Pfarreiengemeinschaft:

Binabiburg/Frauensattling - Aich – Treidlkofen -
Rothenwörth

Patrozinium: Mariä Heimsuchung (2. Juli)

Der eigentliche alte Kirchweihstag war der
Sonntag nach Sankt Jakob (Jakobus 25. Juli).

Letzte Außenrenovierung 1988

Innenrenovierung 1997

**Pfarrer Werner Kaspindalin
ist seit September 2016 Vorstand der
Kirchenverwaltung Frauensattling.
Kirchenpfleger: Martin Priller**

Zur Geschichte

An der Ostseite des Straßendorfes liegt im ummauerten Friedhof die ehemalige Wallfahrtskirche, eine sehenswerte, spätgotische einschiffige Anlage des 15. Jahrhunderts.

- Die Legende erzählt zur Entstehung der Kirche: Ludwig der Bayer sei 1322 auf dem Weg vom Schlachtfeld bei Mühldorf nach Regensburg „zu Sattlern“ ohne sich zu verletzen vom Pferd gestürzt. Zum Dank ließ er eine Kirche bauen. Ein Pferdehuf an der Empore erinnert an diese Begebenheit.

- **1362** wird eine Kirche genannt, wo jeden zweiten Sonntag eine hl. Messe gelesen wird.

- **1371 und 1381** werden die Kirche „Unser Frauen Sattlern“ und das „Kostmergut“ genannt. Hierbei erscheint schon das Marienpatrozinium.

- **1422** wird die gestiftete Vikarie „Unser Frauen Kirche“ in der Hofmark „Satlorn“ mit einem Geistlichen genannt, der wöchentlich sechs Messen lesen muss.

- Die Bistumsvisitation von 1508 nennt Michael Stein, Leutepriester in Gaindorf. Er hat eine Kapelle in Sattling, welche der Seligen Jungfrau geweiht ist.

- Im Jahr 1702 erhält die Filialkirche Frauensattling wegen der weiten Entfernung zur Pfarrkirche Gaindorf das Taufrecht.

- Michael Wening nennt in seiner Ortsbeschreibung von 1710 zum ersten Mal das Patrozinium Mariä Heimsuchung. In der Bistumsmatrikel vom Jahr 1723/24 gibt es den Hinweis auf das Patrozinium Mariä Heimsuchung: *Am Tag Mariä Heimsuchung wird in einer Prozession von Gaindorf nach Frauensattling gegangen.*¹

- Zuvor gab es die Nennungen: „Uf Satling“ = Unser Frauen Satling; „Unser Frauen Kirchen zu Sattling“; „Unsere Frau zu Satlern“; „Unsere Lieben Frau“; „zur Seligen Jungfrau“; „zur Seligen Jungfrau Maria“, letztendlich „Mariä Heimsuchung“.



Pferdehuf mit Hufeisen an der Orgelempore.
Erinnerung an die Sage: Der Sturz mit dem Pferd „zu Sattlern“ von Ludwig den Bayer im Jahr 1322.
Und das Versprechen, hier eine Kirche zu bauen.

¹ Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724, Hg.: Manfred Heim, in: BGBR, Beiband 9, Regensburg 1996, S. 316.

St. Mariä Heimsuchung

ist ein Fest der katholischen Christenheit, das am 2. Juli gefeiert wird.

Vom heiligen Bonaventura, dem General des Franziskanerordens, wurde das Fest im Jahr 1263 in den kirchlichen Gebrauch aufgenommen, von Papst Urban VI. im Jahr 1389 eingeführt und vom Baseler Konzil im Jahr 1441 zum allgemeinen Fest erhoben.

Die Bedeutung dieses Tages liegt in dem Besuch von Maria bei ihrer Base Elisabeth (Lukas 1,39 ff.).

Mit diesem Besuch ist die „Geburtsstunde“ des Lobgesangs „Magnificat“ = Meine Seele preist die Größe des Herrn“ verbunden.

Mariä Heimsuchung war ein wichtiger Lostag und der Landmann wusste über diesen Tag in früher Zeit allerhand zu berichten, hinsichtlich des zukünftigen Wetters, wie folgende Bauernregeln zeigen:

- „Geht übers Gebirg' Maria naß - regnet's sechs Wochen ohn' Unterlaß'.“
- „Regnet's am Marienitag, so regnet's 14 Tage nach.“
- „Mariä Heimsuchung mit Regen, tut 40 Tage sich nicht legen.“
- „Wie die heilige Jungfrau fortgegangen, wird Magdalena (22. Juli) dann empfangen“.

In der Regensburger Matrikel von 1860 steht die Wallfahrt zur heiligen Maria von Frauensattling unter den vorzüglichen oder mehr bekannten Wallfahrtsorten, neben Angerbach und Maria Hilf bei Vilsbiburg.

Frauensattling, die ehemalige Filialkirche der Pfarrei Gaidorf wurde am 11. September 1871 zur Expositur erhoben. Im „Herrnhaus“ wohnte bis 1951 der Expositus.

Am 1. April 1956 wurde Frauensattling von der Pfarrei Gaidorf zur Pfarrei Binabiburg umgepfarrt.

Der Gaidorfer Pfarrer Bartholomäus Spirkner schreibt: „Die Wallfahrt zur Madonna und zu einem „gegeißeltem Heiland“ (unter Glas) brachte dem Frauensattlinger Kirchlein viel Geld (60.000 Gulden) ein, das unter dem schlimmen Regime von Hofmarksherren als Kirchenverwalter wieder verschwunden ist. Die Madonna war früher ohne Gewandung, dann bekleidet; eine Menge Votivtafeln sollen früher vorhanden gewesen sein. In Silber gefasste Zähne hatte laut Revisionserinnerung 1860/61 der Mesner im Besitze. Pfarrer Daub verkaufte den alten Hochaltar von 1768 als Holz! Die Kirche hatte auch Wappenschilde am Gewölbe und wie ein flüchtiger Blick in die Archivalien in Landshut den Verfasser überzeugte, wollte vor Jahrzehnten ein Pfarrer die Apostelgemälde an den Kirchenwänden übertünchen lassen!

Die Wallfahrt war eine richtige Bauernwallfahrt mit allen zugehörigen volkstümlichen Patronen, wie Leonhard, Isidor, Florian und Sebastian. Neben dem alten Bild des Leonhard (1701) hing seit alten Zeiten ein ganzer Pferdehuf samt Eisen, der jetzt in der Pfarregistratur zur besseren Erhaltung verwahrt wird.“²

„...Gotisch ist's wenn's spitz wird“

so lautet eine der landläufig oft bemühten Weisheiten zur Einordnung von Bauten in die Kunstgeschichte. Und weiter wird diese Gotik oft als trister, stark jenseits gerichteter und gar nicht freundlicher Baustil charakterisiert. Diese Behauptung ist nur teilweise richtig und wie oftmals die in der Neugotik nachempfundene bunte Bemalung der Kirchen schlichtweg falsch. Sakrale Bauten erschließen sich erst bei der Betrachtung ihrer Entstehungszeit und sind meist Abbild der zur Entstehungszeit praktizierenden Frömmigkeit.

² Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern, Jahrgang 58, S. 6 ff., Pfarrer Bartholomäus Spirkner: Die Geschichte der Pfarrei Gaidorf.

- 1856 bis 1867 kommt eine vollkommene Erneuerung der Inneneinrichtung – Altäre, Kanzel und Orgel.³
- 1857: Fenster vom Rundbogen zum Spitzbogen umgebaut und neun Glasfenster erneuert.
- 1857 neue Orgel.
- 1879 Beschaffung neuer Paramente: Chorrock, Albe, Rauchmantel. Kirchendachreparatur, neue Dachung bei der Sakristei.
- 1883 Höherstellung der Orgelempore.
- 1886 neue Kirchenbänke.
- 1900/01 Renovierung der ganzen Kirche.
- 1902 Herstellung eines Blitzableiters.
- 1909 neue Orgel.
- 1933 Instandsetzung, Boden ausgraben, abdichten. Dach, Fenster.
- 1933/34 Innenrenovierung, Restaurierung der Einrichtungsgegenstände. Zum ersten Mal wurde das Gnadenbild vergoldet. Restaurator Karl Schluttenhofer, Gangkofen.
- 1953 Hagelschlag, die westliche Außenseite wurde arg in Mitleidenschaft gezogen, der Verputz war herab gefallen, wurde erneuert.
- 1961 schadhafte Kirchenfenster erneuert.
- 1961 neues Leichenhaus erbaut.
- 1961 November, neue Turmuhr mit elektrischem Antrieb. Zwei neue Zifferblätter mit vergoldeten Zeigern.
- 1963 Außenrenovierung.
- 1978 Außenrenovierung, zuerst der Turm, dann die Kirche.
- 1979 Erneuerung der Friedhofmauer vom Aufgang bis zum Leichenhaus, 13 000 DM.
- 1980/81 Renovierung des Hochaltares durch die Firma Preis, 82 000 DM.
- 1986 Renovierung der Seitenaltäre ca. 190 000 DM.
- 1986 Anschaffung des Volksaltares, Ambo und Sedilien.
- 1989 Renovierung des Vortragekreuzes und der Statuen hl. Florian und Sebastian.

³ Brenninger, Georg: Zur Ausstattung der Kirchen des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg im 19. Jahrhundert, in: Storchenturm, Nr. 25, 1978. Jahr 1856: StAL, 877 (mit Plänen): Schneider 350 Gulden, Frank 950 Gulden, Wacker 225 Gulden, Mittermaier 300 Gulden, Ditsch 765 Gulden. StAL, Rep. 168/1, Fasz. 539, Nr. 2199. Orgel: Anton Ehrlich 300 Gulden.

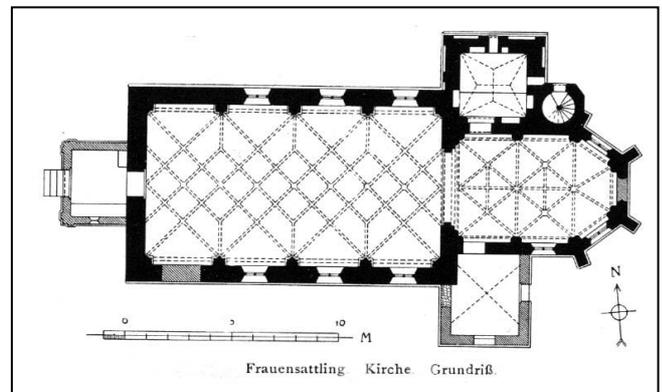
- 1990 Außenrenovierung, 380 000 DM.
- 1996/97 Sanierung der Stütz- und Friedhofmauer, 245 000 DM.
- 1997 Innenrenovierung ca. 630 000 DM.
- 1999 Abriss des „Herrenhauses“, Expositurhaus.
- Verhandlungen mit der Stadt Vilsbiburg im Hinblick auf eine Erweiterung des Friedhofes, die aber nicht unmittelbar bevorsteht.
- 2006 neue Orgel.
- November 2009, neue Friedhofzufahrt.

Beschreibung des Kirchenbaues

Einschiffige, spätgotische Anlage, wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Das Mauerwerk von Kirche und Turm war ursprünglich ein unverputzter Ziegelbau.

An einen wohl älteren gotischen, dreiseitigen gebrochenen Chor wurde ein spätgotisches höheres und deutlich breiteres Langhaus angesetzt.



Nördlich am Chor steht der Satteldachturm, der in seinem unteren Bereich vier deutlich abgesetzte Geschosse mit spitzbogigen Blendarkaden trägt; über den oberen Blendarkaden geht ein flächiges Mauerwerk bis zu den Glockenarkaden. In den Schilddreiecksgiebeln der Ost- und Westseite des Turmes sind die Zifferblätter der Uhr eingefügt und ein wohl neugotischer Zahnschnitt aufgeputzt. Im Winkel zwischen

Chor und Turm ist ein Anbau mit Aufgang zum Turm mittels Schneckenstiege. Südsakristei und Vorhalle. Die Kirchenfenster tragen Granitmaßwerk, 1857 vom Rundbogen zum Spitzbogen, im neugotischen Stil umgebaut.

Das Kirchenschiff ist in vier Joche gegliedert, die von einem Netzgewölbe in Parallelrippen-Konfiguration mit runden Schlusssteinen überspannt werden. Auf den Schlusssteinen befinden sich Mariensymbole. Der zweijochige Chor (Altarraum) weist einen ungewöhnlichen Abschluss in drei Seiten des Siebenecks auf.

Das **Chorgewölbe** wird von rechteckigen, gefasten Wandpfeilern und spitzen Schildbögen getragen. Die mit Kehle und Schräge profilierten Rippen ruhen auf einfachen, spitzen Achteckkonsolen.

Den Gewölbeschluss bilden drei runde Schlusssteine mit stumpfen Schildspitzen, darauf die Wappen: links, das der Reichsfreien Grafen von Seyboldsdorf, die Hofmarkbesitzer; in der Mitte das bayerische Wappen; das rechte Wappen ist nicht zuzuordnen, eventuell das der Adelligen von Poxau?.



Im Langhaus erkennt man die ausgeprägte Schildbogenstellung mit Rundstäben zwischen Kehlen profiliert, halbrunde Dienstvorlagen. Am Gewölbescheitel runde Schlusssteine, am Rand mit Kehle zwischen Fasen profiliert.

Im Turmuntergeschoß einfach sternförmig figuriertes Gewölbe.

In der aus der Barockzeit stammenden südlich angebauten Sakristei ist ein barockes Kreuzgewölbe.

Fenster spitzbogig, zweiteilig, mit modernem Maßwerk.

Ein ehemaliger, spitzbogiger Südeingang ist vermauert und heute nicht mehr sichtbar.

Die Zugänge vom Chor zum Turm und zum Turmaufgang sind stichbogig, gefast.

Außen am Chor sind einmal abgesetzte Strebepfeiler und ein Dachfries.

Bei dem nördlich angebauten **Sattelturm** sind dessen fünf quadratische Geschoße durch schwache Wasserschlaggesimse getrennt. Die unteren vier Geschoße sind mit gefasten Spitzbogenblenden belebt. Zwischen den zwei Blendbögen des Untergeschoßes ist auf der Nord- und Ostseite je ein kleines, rechteckiges Fenster in rechteckiger Mauerverstärkung eingegliedert. Der Turm hat ein Satteldach. Der ganze Bau ist verputzt. 1921 war der Turm nicht verputzt.⁴

- Nach den Aufzeichnungen des Ziegelstadels (= Ziegelei) der Pfarrkirche Vilsbiburg, wurden im Jahr 1675/76 an das Gotteshaus Frauensattling 3000 Ziegelsteinen abgegeben. So auch zur Dacheindeckung 1250 Häckchen und Preissen (= Mönch und Nonne).

- 1691 werden vom Vilsbiburger Ziegelstadel für Baumaßnahmen der Frauensattlinger Kirche 1.225 Schindel und 1.000 Ziegelsteine verkauft (Ziegelstadelrechnung 1690/91).⁵

⁴ Eckardt, Anton: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, München 1921, Frauensattling S. 76ff.

⁵ Käser Peter: Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg, Attenkofer Verlag Straubing, 2006.

1729 wurden auf drei Seiten der Friedhofmauern „das jüngste Gericht“ von Johann Bernhard Scheckh aus Straubing, auf Tafeln gemalt. Diese Tafeln hatten eine Größe von ca. 2,40 m Länge und 1,70 m Höhe. Die Hauptkosten wurden durch den Kooperator Erhard Wundsammer ersammelt. Der gleiche Maler lieferte im Jahr 1754 einen Kreuzweg. Das Vermögen bezifferte sich auf 2.405 Gulden. 600 Gulden wurden dem Grafen von Seyboldsdorf geliehen. Auch der Gaindorfer Pfarrer Paulus Karg nahm sich zum dortigen Pfarrhofbau 1729 den Betrag von 100 Gulden zu leihen. Als der Gaindorfer Pfarrer Martin Aigner in Konkurs ging, gingen 30 Prozent verloren.

- 1753 machte ein Blitzeinschlag und Sturm ein Loch in den Turm und riss den Hahn ab. Bei der Reparatur ist die Rede von einer Helmstange, somit hatte der Turm damals noch kein Satteldach.
- 1755 musste der durch den Blitzeinschlag ruinierte Altar ausgebessert werden.
- Beim Konkurs des Gaindorfer Pfarrers Veldener verlor die Kirche Frauensattling 23 Prozent.
- 1770 bestand eine Feldkapelle mit der „Mutter Gottes vom guten Rat“ deren anfallendes Opfer zur Kirche Frauensattling gezogen wurde, dafür wurde sie auch von der dortigen Kirche unterhalten.

Aus den Kirchenrechnung der Pfarrei Seyboldsdorf kann über die Ausstattung der Kirche einiges entnommen werden: 1752 malt Johann Bernhard Scheckh, Maler in Straubing, ein jüngstes Gericht auf drei Teile mit Ölfarben in den Totenkerker (= Gebeinhaus). Derselbe malt 1754 einen neunten Kreuzweg um 17 Gulden. Die Rahmen dazu fertigt Veit Crandtsberger, Bürger und Schreiner zu Byburg. Balthasar Clausner, bürgerlicher Maler zu Byburg fasst die Rahmen mit Gold, Silber und blauen Lasuren. Johann Paul Wagner (* 14. Mai 1701, † 21. Februar 1774), bürgerlicher Bildhauer von Vilsbiburg schnitzt 1755 ein Antependium (= Altarvorbau), Clausner bemalt es. 1756 fertigt Johann Paul Wagner die Statuen des Johannes Nepomuk und Franz Xaver um 14 Gulden.⁶

⁶ Grasmann, Lambert: Die Bildhauer- und Maurerfamilie Wagner aus Landau und Vilsbiburg, in: Der Storchenturm 9, Dingolfing 1874, Heft 18, S. 29-44.

Clausner fasst sie. Crandtsberger macht unter anderem Laubwerkschnitzereien.

Für das „anmietige und schöne Muttergottesbild“ wurde nach **1768** von Johann Pernhardt, Schreiner zu Geisenhausen, Johann Paul Wagner, Bildhauer und „Stuckhatorer“ in Vilsbiburg und Balthasar Clausner, Maler in Vilsbiburg, ein **neuer** (barocker) **Hochaltar** gefertigt. An diesem war 1778 auch der Bildhauer Johann Michael Wagner von Vilsbiburg tätig.⁷

Der Hochaltar 1768 gefertigt, war als Flügelaltar ausgelegt. Um 1866 kamen die beiden Flügel in das Stadtmuseum nach Landshut, der Altar wurde neu.⁸

- 1785 werden vom Maler zwei neue Seitenaltäre gefasst (= vergoldet/bemalt), die vermutlich ein Jahr zuvor gefertigt wurden.
- 1791/92 neuer Choraltar von Nepomuk Crandtsberger, Schreiner zu Biburg. 1794 wurde er gefasst. Der Maler Andreas Niedermayer tritt vom Akkord zurück. Die Fassung besorgt dann um 220 Gulden der Bildhauer und Maler zu Biburg Michael Wagner.
- Durch eine Montgelas'sche Reform vom 11. Juli 1807 werden die kirchlichen Patroziniumstage auf einen Sonntag gelegt.
- 1857 neue Orgel mit sechs Registern, und ein neuer neugotischer Orgelkasten durch Anton Ehrlich aus Tittmoning.
- 1858 neuer Flügelhochaltar von Joh. Schuller.
- 1860 rechter Seitenaltar von Joh. Schuller.
- 1867 linker Seitenaltar und Kanzel von Michael Maier.
- 1866 zwei neue Glocken.

Die Restaurierung und Ausstattung im neugotischen Stil, siehe unten.

⁷ StAL, Repertorium XLII, Fach 95.

⁸ Aufzeichnungen in den Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Band 50, Jahr 1914: Führer durch das Stadtmuseum in Landshut, Seite 11: Im 2. Stock des Museums, Raum für kirchliche Abteilung. Der Palmesel im Winkel nebenan [...] darüber hängen Flügelaltarbilder von Frauensattling.
- VZ, 6. Juli 2002: Der Historische Verein in Landshut sichert Kulturerbe. Er ist im Besitz des Flügelaltars aus der Kirche Frauensattling.

- 1883 wurde die Empore höher gestellt. Dazu musste die Orgel ausgebaut werden. Die Arbeiten nahm der Vilsbiburger Baumeister Joseph Lehner vor.
 - 1886 neue Stühle, durch den Vilsbiburger Schreinermeister Sigl. (StAL, Nr. BezA/RA Vilsbiburg, 322, mit Plan von Baumeister Anton Wagner).
 - 1892 Turmsanierung mit neuem Dach und Lattung und französischem Schiefer unter Verwendung des alten Giebelmauerwerkes, Turmkreuze neu, aus Schmiedeeisen mit Kugel und Stiefel, mit Ölvergoldung, 1000 Mark.
 - 1900 unter Expositus Kratzer wurde der Kirchenbau entfeuchtet. Innenrenovierung, neue Malereien, versehen durch den Vilsbiburger Maler Georg Geisenfelder.
 - 1906 Ausbesserung der Friedhofmauer.
 - 1909 neue Orgel, da die alte Orgel von 1857 doch eine gebrauchte Orgel war. Sie ist schadhafte. Die neue Orgel vom Orgelbauer Martin Hechenberger aus Passau kostete 1875 Mark.⁹
 - 1911 Erneuerung des Dachstuhles über dem Presbyterium.
 - 1929 Für die im I. Weltkrieg abgelieferte dritte Glocke wurde vom Glockengießer Hahn aus Landshut eine neue Glocke um 620 Reichsmark angeschafft, Ton „des“.
 - 1932 Inneninstandsetzung, wegen Durchfeuchtung. In den Boden kommt Riesels Kies; Dach und Fenster werden restauriert.
- Bemerkenswert ist in der Kirche ein Hochaltarschrein, ein Gnadenbild Sankt Mariä, sitzend auf dem Schoß rechts das (moderne) Jesuskind, in der Linken das Zepter. Spätgotisch um 1520, sehr gut. Bei der Innenrenovierung 1934 wurde zum ersten Mal das Gnadenbild vergoldet.¹⁰

⁹ StAL, BezA/RA Vilsbiburg (alt: Rep. 164/19 Nr. 877), neue Signatur 322.

¹⁰ L.v.B.: Frauensattling. Ein Beitrag zur Geschichte eines „ing“ Ortes zwischen dem Vils- und Binatal, in Vilstaler Heimat, 30. März 1930, 3. Jgg.

Der Kirchenbau

Beim Eintritt durch den kleinen Vorraum, stehen wir vor einem farbenprächtig ausgemalten Kirchenraum. Die Wände, die Fensternischen und die Decke spiegeln die Buntheit der Farben in doch etwas zurückhaltender gelassener Eleganz wider. Die Farben verleihen der Kirche einen Hauch hoheitlicher Größe. Das Ockergelb ist der beherrschende Farbton des Raumes. Wiederkehrende Blattornamentik schmücken die gotischen Gewölbezwickel und Joche. Die Farbe der Erde, das Ockergelb, ist der Grund für die vielfältigen Zierformen, die dem Bilderbuch der mittelalterlichen Gotik entnommen, und in der Kirche wieder entdeckt wurde. Blattmotive, Lanzettformen und vielfach in sich verschlungene Zierformen sind gleichförmig, mit Schablonen aufgetragen worden.

Himmel und Erde haben zur Ehre Gottes in seinem Haus einen festlichen Schmuck angelegt. Der Blick des Besuchers wird natürlich auf den der Hl. Maria geweihten neugotischen Altar und der aus dem 15. Jahrhundert dort thronenden Maria mit Jesuskind gelenkt.

- Im Jahr 1768 wurde ein neuer Hochaltar geschaffen. Nach den Aufschreibungen des Historischen Vereines von Niederbayern vom Jahr 1866, kamen „zwei Flügel des alten Altares der Kirche Frauensattling“ in das dortige Archiv.¹¹ Die beiden Altarflügel waren nach einer Beschreibung des Führers durch das Stadtmuseum von Landshut im Jahre 1914 im 2. Stock des Stadtmuseums bei der kirchlichen Abteilung zu sehen.

Nummerierte Plätze – Kirchenstuhlschilder

Eine Rarität in der Expositurkirche Frauensattling sind die an den Kirchenstühlen angebrachten Schilder der Stuhlinhaber. Es war ehemals der Brauch einen Kirchenstuhl gegen einen Mietzins zu vergeben. Der Inhaber kennzeichnete diesen Anspruch des Sitzplatzes mit einem an der Kirchenbank montierten, mehr

¹¹ Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern, Band 12, 1866, S. 19, Nr. 67.

oder weniger künstlerisch gestalteten Schild. Dadurch schuf man sich ein Stück privater Vertrautheit im öffentlichen Raum. Die Ausstattung der Kirchen mit Gestühl für das Laienvolk ist erst ab Ende des Spätmittelalters üblich geworden. Der Brauch der Kirchenstuhlvergabe ist neuzeitlich. Die meisten katholischen Kirchen waren spätestens ab der zweiten Hälfte des 17. Jhd. mit festem Gestühl ausgestattet. Die Schilder in Frauensattling sind einfacher Art, nichts Aufwändiges; sie dienen in erster Linie dem Anspruch eines individualisierten Sitzplatzes. In der Regel mussten Stuhlbesitzer jährlich für den angestammten Sitzplatz zahlen.

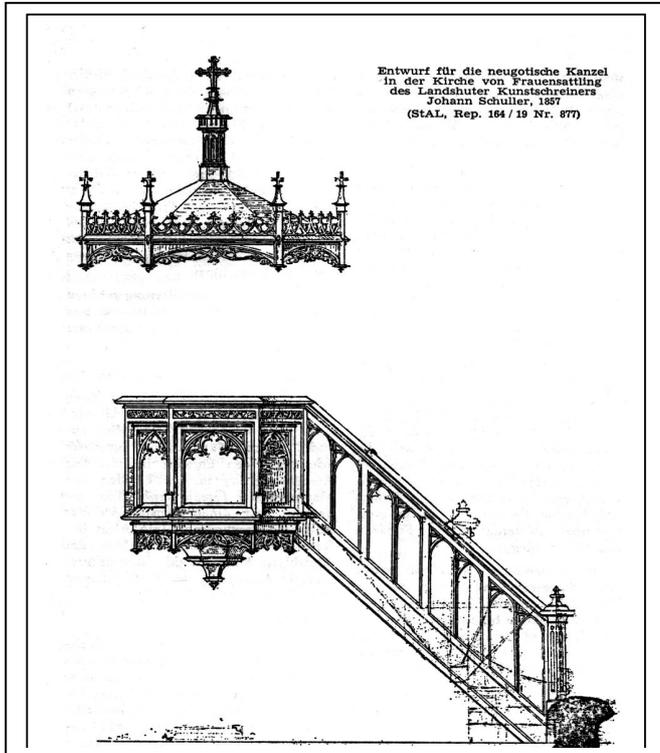
(Quelle: Obermayer, Florian, München, „Denn die Ordnung hält das Himmlische und Irdische zusammen“, Kirchestuhlschilder in der Pfarrkirche Vilsbiburg 17.-20. Jahrhundert, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 12, 2010, S. 54 bis 79).

Eine neugotische Ausstattung

Im Zeichen des Historismus

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts erinnerte man sich - nachdem die meisten unserer Kirchen im barocken Stil ausgestattet waren - wieder an die „Wurzeln“ der ursprünglichen Ausstattung. Man nannte den Stil-Zeitraum von ca. 1850 bis kurz nach 1900 den „Historismus“. Dabei erhielt die ursprünglich gotische Kirche in der Regel eine neugotische Ausstattung.

Ab 1857 war es auch bei der Frauensattlinger Kirche so weit, sie wurde im neugotischen Stil neu ausgestattet: Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel, Orgel, Orgelgehäuse, Fenster.



Eine vollkommen neue Ausstattung im Stil der Neugotik

„Die Kirche ist im gotischem Stil erbaut und bekommt nun eine (neu-)gotische Einrichtung“ war der Grundtenor der Restaurierung von 1857 bis 1867.

Noch bevor Frauensättling am 11. September 1871 eine eigene Expositur mit einem Expositus und Expositurhaus geworden ist, wurde unter den Gaiendorfer Pfarrern August Daub (1854–1860), Josef Dietl (1860–1864) und Josef Schmall (1864– 1880) eine große Restaurierung und Umgestaltung vorgenommen.

Nach einem Einbruch in den Tabernakel des Hochaltars wurde im November 1856 überlegt, einen neuen Hochaltar anzuschaffen, da der alte Altar sehr schadhaft, und sich zu kirchlichen Festen nicht mehr recht eignete.

Angemerkt wurde, die an der oberen Spitze jetzt am alten Altar stehende Christusstatue gegen einen „Gott Vater“ auszutauschen.

Entwurf des Landshuter Kunstschreiners Johann Baptist Schuller für die neugotische Kanzel, Jahr 1857.

Die Kanzel fertigte 1867 der Landshuter Bildhauer Michael Maier. (StAL, Rep. 164/19, Nr. 877).

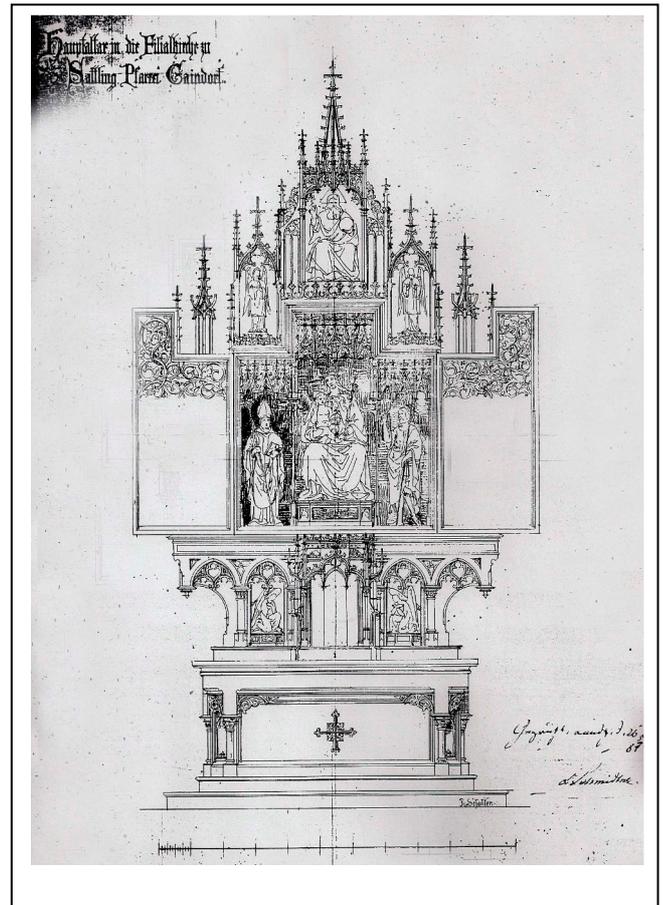
Ein neuer Hochaltar 1858

Für den neugotischen **Flügel-Hochaltar**¹² mit neuem **Tabernakel** reichten im Dezember 1856 der Landshuter Bildhauer Peter Schneider in Verbindung mit dem Maler Joachim Wacker aus Vilsbiburg und Schreiner Sebastian Frank aus Haarbach den Kostenvorschlag ein. Ebenso der Landshuter Bildhauer Joh. Nep. Holz. Genehmigt wurde aber ein Jahr später der Vorschlag vom Oktober 1857 und die Planzeichnung des Landshuter Kunstschreiners und Zierbildhauers Johann Baptist Schuller¹³ (Kosten 1.200 Gulden); der auch die beiden Seitenaltäre und die 1972 entfernte Kanzel liefern wollte. Am 15.09.1858 war der Hochaltar aufgestellt und bezahlt. Für eine Mehrarbeit verlangte Schuller noch einmal 300 Gulden - für die Hochaltararbeiten bestellte er den Künstler Schönlaub und Bauer aus München und den Maler Sax.

Für die beiden Seitenaltäre stellte Joh. Schuller einen Vorschlag von 1.600 Gulden (10.07.1859), Kanzel 320 Gulden, Transport 50 Gulden, Aufstellen 50 Gulden. Schuller hatte jedoch nicht sauber gearbeitet. Wegen Mehrforderung und Minderleistung bekam Schuller den Auftrag für den linken Seitenaltar und die Kanzel nicht. Er hatte auch die anfallenden Reparaturarbeiten am Hochaltar 1860 nicht ordentlich ausgeführt. Der Bildhauer Michael Mayer macht im März 1862 Arbeiten am Hochaltar um 18 Gulden.

- Nachdem Pfarrer Daub 1860 die Pfarrei Gaidorf verlassen hatte, machte Josef Dietl bis 1864 und danach Pfarrer Josef Schmall (1864–1880) mit der Umgestaltung der Frauensattlinger Kirche weiter.
- Wegen der drohenden Kriegslage (Krieg 1866) wurden Überlegungen angestellt, ob die weiteren Restau-

rierungen überhaupt ausgeführt werden sollten.



Der vom königlichen Kreisbaumeister Leo Schmidtner aus Landshut 1857 geprüfte Plan von Johann Baptist Schuller, für den „Hauptaltar in die Filialkirche in Sattling, Pfarrei Gaidorf“.¹⁴

Die Seitenaltäre

¹² StAL, BezA/RA Vilsbiburg (alt: Rep. 164/19 Nr. 877), neue Signatur 322, Enthält 7 Pläne, Filialkirche Frauensattling.

¹³ Brenninger, Georg: Der Historismus in Kirchenbau und Kirchenausstattung Niederbayerns, Bd. 1, in: Der Storchenturm, 1990, Bd. 48/49, S. 69, 70, 133: Der Landshuter Bildhauer Schuller arbeitete für den Hochaltar der Votivkirche in Passau, mit der Darstellung Krönung Mariä, machte den Hochaltar in der Salvatorkirche in der Ilzstadt und den Hochaltar in der Hl. Geist Kirche. In St. Martin in Landshut den Magdalenenaltar, in St. Jodok den Altar in der Einsiedelkapelle und den Corpus Christi-Altar. In Kirchberg/Krönung den Hochaltar; 1856 die Empore in Velden. Schuller war ein bedeutender Bildhauer der Neugotik.

¹⁴ Staatsarchiv Landshut, Rep. 164, Verz. 19, Nr. 322.

Den **rechten Seitenaltar**, ohne Fassen, machte trotz erheblicher Auseinandersetzungen 1860 noch Johann Schuller um 300 Gulden. Joachim Wacker aus Vilsbiburg faßte den Altar um 150 Gulden. Der Bildhauer Anselm Sickinger¹⁵ fertigt drei neue Seitenfiguren (25.12.1860) um 175 Gulden (hl. Petrus und Paulus und den Engel im Auszug). Johann Schuller macht sechs Altarleuchter um 44 Gulden. Das Gemälde „hl. Josef mit dem Knaben Jesus“ signiert 1866 A. Bernreiter von München¹⁶.

Den Unterschied in der Fertigung der Seitenaltäre kann man im Gesprenge oberhalb und unterhalb des Altarblatts gut erkennen. Der Landshuter Zierbildhauer und Kunstschreiner Joh. Schuller hat sehr gut und filigran gearbeitet. Die Schnitzarbeiten am linken Seitenaltar sind nicht so gut ausgearbeitet. Auch stehen die Figuren beim rechten Altar auf kleinen Konsolen. Die Figuren sind kleiner gearbeitet als beim linken Altar, hier stehen die Figuren auf keinen Konsolen. An den beiden Altären kann so mancher kleine Unterschied in der Fertigung erkannt werden.
- Rechts der Altar von Joh. Schuller 1860 und links der Altar von Michael Mayer 1867.

Der **linke Seitenaltar** sollte 1860 auch zur Aufstellung kommen, denn der Kooperator und Maler A. Seder bekommt 1860 für das Altarbild „Mariä Heimsuchung“ 100 Gulden. Der Auftrag verzögert sich bis zum Jahr 1867. Für den linken Seitenaltar (700 Gulden) und die Kanzel (320 Gulden) macht der Landshuter Bildhauer Michael Maier einen Kostenvoranschlag von 1.020 Gulden. Auf der Planzeichnung, geprüft vom königlichen Kreisbaumeister Leo Schmidner vom 9.02.1867, ist es der Seitenaltar mit der hl. Barbara und Katharina – der heutige linke Seitenaltar. Michael Mayer fertigt den Seitenaltar mit den drei Figuren und auch die Kanzel.¹⁷

¹⁵ Anm. 13, Brenninger, S. 145: Der Bildhauer Anselm Sickinger (* 1807, + 1873) gehört zu den Besten seiner Zeit. 1853 fertigt er für Mamming drei Altäre, 1845 in Frontenhausen den Hochaltar. In Velden macht er den Hochaltar, die Kanzel und zwei Seitenaltäre, 1860/61 in Reichlkofen den Hochaltar und die Kanzel, 1863 in Landshut St. Jodok den Hochaltar.

¹⁶ Anm. 13, Brenninger, S. 164: Anton Bernreiter (* 1835 in Dingolfing, + 1892 in München), 1867 fertigt er in Adlhausen eine Pietadargestaltung, 1884 in der Dingolfinger Stadtpfarrkirche ein Altarblatt und ist in Michaelsbuch tätig.

¹⁷ Anm. 13, Brenninger, S. 60, 135-137: Michael Mayer (* um 1837-1911) war mit seiner „Anstalt für kirchliche Kunst“ der führende

Fenster

Der Vilsbiburger Maurermeister Wagner baut 1857 die sechs Rundbogenfenster in neugotische Fenster mit spitzbogigen Laibungen um.

- Drei **Fenster** in den Chor um 300 Gulden kommen vom Glasmaler in Lauingen Ludwig Mittermayer. Ebenso sechs Kirchenfenster um 331 Gulden und neun Drahtgitter vor die Fenster.¹⁸

- Zwei neue **Glocken** kommen 1866 von der Glockengießerei Ditsch aus Landshut. Im Juni 1866 gab es eine Eingabe wegen dem Umguß einer Glocke aus Zinnguß für 765 Gulden.

Die Gesamtausgaben der Restauration beliefen sich auf 4.499 Gulden.

Andreas Steckermaier, Stein von Streifenöd hat 1861 auf Ansuchen von Pfarrer Daub 600 Gulden vorgestreckt und 250 Gulden für die Neubeschaffung des zusammengefallenen Seitenaltäres gestiftet.

Dann gab es eine wohlthätige Stiftung von 500 Gulden für einen neuen Glockenstuhl und einer Glocke.

Reparatur der Friedhofmauer 1866. Ein großer Teil der Mauer war beim „Hofbauern“ herausgebrochen.

- Neue **Orgel** mit sechs Registern im neuen neugotischen Orgelkasten (17.06.1859) durch Ferdinand Hörmüller aus Tittmoning. Mit faßen, vergolden und aufstellen um 600 Gulden. Später stellte sich heraus, dass die Orgel von einer anderen Kirche gekommen war.

- 1883 geschieht die Höherstellung der **Empore**, Kosten 680 Mark. Neue Sakristeikästen wurden 1884 angeschafft und 1886 wurden neue Kirchenstühle um 600 Mark aus freiwilligen Beiträgen, eingebaut.

Die Baufälle am Turm und der Dachung 1892 beliefen

Bildhauer Landshuts im 19. Jahrhundert. Mayer machte nach dem Neubau der Kirche in Johannesbrunn 1867 die ganze neue Ausstattung, auch in der Kirche von Bonbruck nach dem Neubau 1893.
¹⁸ StAL, BezA/LRA Vilsbiburg, Nr. 36516, Baufälle an der Kirche in Frauensattling (1856-1857), AltSignatur: Rep. 168/1 Bd. II Fasz. 539 Nr. 2199.

sich auf 1.000 Mark.

Die große Renovierung vom Jahr 1900

1900 geschieht die Renovierung im Inneren der „Expositor- und Wallfahrtskirche“ durch den Vilsbiburger Maler Georg Geisenfelder.

- Und die Frauensattlinger waren wieder einmal schneller: Noch bevor die Renovierung durch das königliche Generalkonservatorium genehmigt wurde, war die Kirche nach den Plänen des Malers Geisenfelder im August 1900 schon ausgemalt. Das Konservatorium bemängelte die reiche Pflanzenornamentik, die eigentlich zu überladen und nicht im Charakter des gotischen Stils wirkt. Dennoch war die Ausmalung angebracht und gelungen, nach der Beurteilung des Konservatoriums!¹⁹

¹⁹ StAL, BezA/LRA Vilsbiburg, Nr. 22809, Kirche Frauensattling, (Altsignatur Rep. 168/1 Fasz. 2655 Nr. 778 (1879-1932).

Entfeuchtet und Renoviert

Dank der Bemühungen des damaligen Expositus Kratzer wurde im Jahr 1900 das Frauensattlinger Gotteshaus entfeuchtet, renoviert und mit neuen Malereien versehen.

Ein Gemälde von der Sage und Entstehung der Kirche?

Expositus Joh. Bapt. Kratzer (23.02.1899 - 7.07.1908) hatte bei der Renovierung 1900 die Idee, wegen der Legende der Kirchenentstehung (Sturz vom Pferd, von Kaiser Ludwig dem Bayer, 1322), vom Maler Geisenfelder ein Gemälde mit einem Bezug über den Grund der Erbauung und der Sage anfertigen zu lassen.

Davon wurde ihm aber vom Konservatorium abgeraten.



Ausmalung nach der Innenrenovierung vom August 1900.

Neugotischer Flügel-Hochaltar von 1858, rechter Seitenaltar 1860, linker Altar und Kanzel 1867.

Ausmalung mit vielen Engelmotiven, auch in den Gewölbezwickel im Chor hinter dem Hochaltar.



**Der Flügelhochaltar von 1857,
vom Landshuter Kunstschrei-
ner und Zierbildhauer
Johann Schuller**

Seitlich am Hochaltar befinden sich (Draufsicht) die heilige **Barbara** mit Schwert und rechts **Johannes Evangelist**. Unter einem Baldachin (hier durch die Altarflügel verdeckt): links **Franz Xaver**, rechts **Johannes von Nepomuk**, beide von Johann Paul Wagner aus Vilsbiburg, 1756. Im Auszug der thronende **Gott Vater** mit Spruchbandengeln.

Flügeldarstellungen

- Dargestellt waren, am linken Flügel das Weihnachtsgeheimnis, die Geburt Christi; am rechte Flügel die Anbetung der Hl. Drei Könige.
- Rückwärts waren auf dem linken Flügel die Darstellung der Opferung von der Jungfrau Maria und rechts Mariä Verkündigung.

Die Flügel des Hochaltars wurden um 1970 entfernt und im Turmuntergeschoß eingelagert. Im Festbericht zur 75. Jahrfeier der FFW vom 6. Juli 1979 steht in der Vilsbiburger Zeitung: „Besonders eindrucksvoll ist der Hochaltar, der bis vor kurzem ein schöner Flügelaltar war“. Die Flügel hatte Pfarrer Joh. Kaspar 1983/84 Simon Häglsperger vermacht - zum Aufheben. Dies geschah ohne die Zustimmung der Kirchenverwaltung und so wurden die Flügel wieder zurückgeholt, bevor sie Häglsperger beim Kirchenmaler Weilhammer in Gangkofen restaurieren lassen konnte. Bis zur Innenrenovierung der Frauensattlinger Kirche 1997 waren die Flügel am Dachboden des

Binabiburger Pfarrhauses, dann wurden sie mit Einverständnis der Kirchenverwaltung zum Kirchenmaler Michael Brüggemann nach Vilsbiburg gebracht.²⁰ Brüggemann hat die Altarflügel restauriert. Der Kunstschmiedemeister Josef Scheidhammer aus Jesenkofen fertigte Aufhängungen. Seit 2014 sind die beiden Flügel im Chor an der Wand angebracht.

Nach Vorgabe des Bischöflichen Ordinariats wurde 1960 der **Drehtabernakel** entfernt und ein Panzertabernakel eingebaut.

²⁰ Information von Pfarrer W. Schnellberger, Januar 2009.



**Ansicht von Südosten
Vor der
Instandsetzung
der Friedhofmauer
1906**

Das Gnadenbild

Die barocke Fassung vor 1934

Das Frauensattlinger Gnadenbild Maria mit Kind, ist im Jahr 1920 noch mit einer guten barocken Texturmalerei versehen.



de um 1770 ein barocker Altar gefertigt. Und hier musste das Gnadenbild den gotischen Charakter ablegen. Es erhält in hervorragender Meisterarbeit das Jesuskind, und Maria eine filigrane gewebebetonende Fassung in Silber und Gold.

Die plastische Musterung betont außerordentlich die tiefen Faltenwürfe des Mantels und des Kleides, wobei im Bauchbereich auch eine glatte goldene Oberfläche zu erkennen ist, so auch beim Mantelinlett rechts außen. Es ist eine physikalische Charakterisierung der Oberfläche, wobei die Fassung beim Jesuskind im Kontrast der Regelmäßigkeit steht. Das ornamentale Dekor der Textilimitation bringt den Eindruck kostbaren Aufwands für dieses Bildwerk.

Beschreibung aus dem Jahr 1921:

Im Hochaltarschrein Gnadenbild St. Maria, sitzend, auf dem Schoß rechts das (moderne) Jesuskind, in der Linken das Zepter, Spätgotisch, um 1520. Sehr gut. Fassung neu. H. 1,20 m.

Für das „anmietige und schöne Muttergottesbild“ wur-

Die neugotische Fassung von 1934

Das **Gnadenbild**, die thronende Madonna (spätgotisch um 1520, sehr gut, H. 1,20 m), in der Linken das Zepter, auf dem Schoß rechts das (moderne) Jesuskind, wobei das Jesuskind und die farbliche Fassung der Madonna bei der Restaurierung 1934 verändert wurden.

Bei der Innenrenovierung 1934 wurde zum ersten Mal das Gnadenbild glattvergoldet.

Die Skulptur ist von großer Plastizität, Details sind ausgesprochen fein ausgearbeitet.

Die ungemein lebensvolle Marienplastik als individuelles sympathisches Porträt, das in zeitlos reinen Zügen ein unangreifbar hohes Ideal verkörpert, war schon zu frühesten Zeiten das Ziel vieler Wallfahrten zu „Unserer Lieben Frau von Frauensattling“.

Ein Vergleich mit der *Höninger Madonna* auf dem Marien-Seitenaltar in der Marien-Klosterkirche von Seligenthal in Landshut, einer Marienplastik um die gleiche Zeit, könnte weitere Aufschlüsse bringen.

Die Frauensattlinger Madonna gehört sicherlich zu den schönsten Kunstwerken unserer Heimat.



Neugotische Fassung nach der Restaurierung von 1981 durch den Kirchenmaler Preis aus Parsberg.

Die Seitenaltäre sind aus den Jahren 1860/67.

- Am **nördlichen Seitenaltar** befindet sich in der Retabel ein Gemälde mit der Darstellung des Kirchenpatroziniums Mariä Heimsuchung, (signiert mit A. Seder 1860). Als Assistenzfiguren, links die hl. Katharina und rechts die hl. Barbara. Dieser Altar war 1723 noch der schmerzhaften Mutter Maria geweiht.
- Am **südlichen Seitenaltar** ist die Darstellung des hl. Josef mit Jesus als Knabe (signiert A. Bernreiter/München 1866). Als Assistenzfiguren die Apostelfürsten Petrus und Paulus – ein Hinweis auf die Pfarrei Gaidorf mit dem Patronat des hl. Petrus. 1723 war dieser Altar der hl. Katharina geweiht.
- Bei beiden Altären steht ein Engel als Auszugsskulptur.
- Beide Altäre wurden 1985 durch die Firma Preis restauriert, 190 000 DM.



Innen-Gesamtansicht der Altäre, Oktober 2009



Hochaltar mit dem Gnadenbild. Unter dem Baldachin (Draufsicht), links Franz Xaver, rechts Johannes Nepomuk. Nebenfiguren beim Gnadenbild, links die hl. Barbara mit Schwert und rechts Johannes Evangelist mit Kelch. (Figuren: Bildhauer Johann Paul Wagner, Vilsbiburg, 1756). Hochaltarrenovierung 1981.

1986: Im neu geschaffenen **Zelebrationsaltar** wurden neugotische Kunstelemente wieder verwendet, Relief, Verkündigung an Maria. Neuer Ambo.



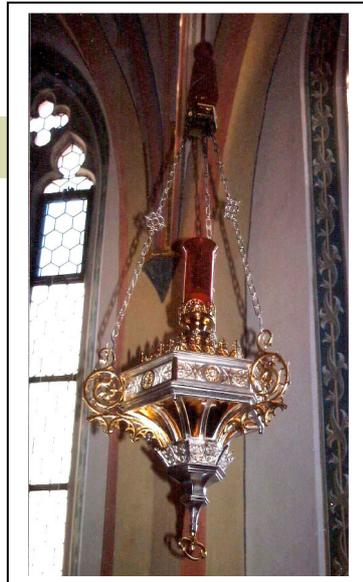
Verkündigung an Mariä im Zelebrationsaltar



Tafel Rosenkranzverein
Rückseite Herz Jesu/Herz Mariä Malerei



Versehgang-Lampe



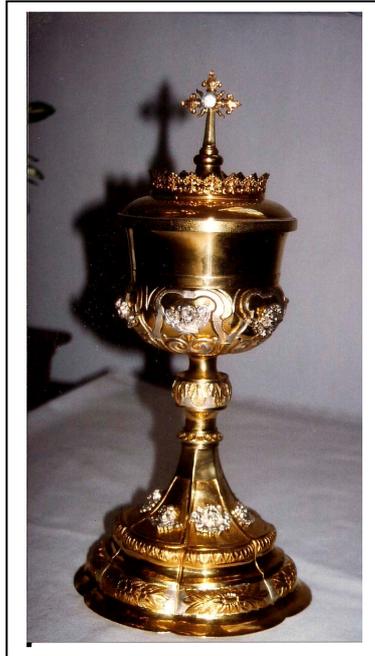
Ewig-Licht Ampel



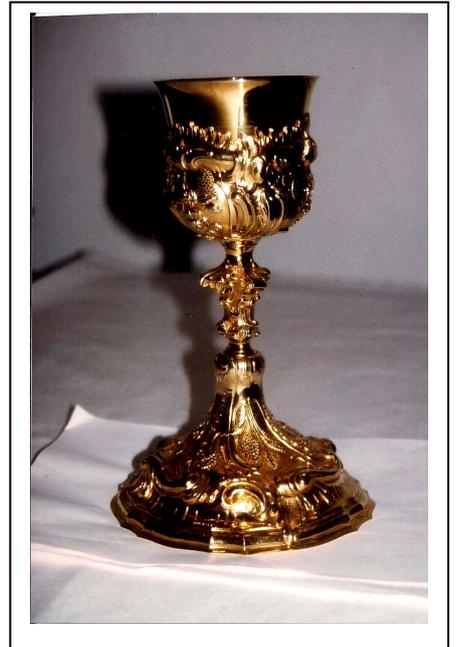
Karfreitags-Hammerl



Monstranz



Speisekelch, Jahr ca. 1700



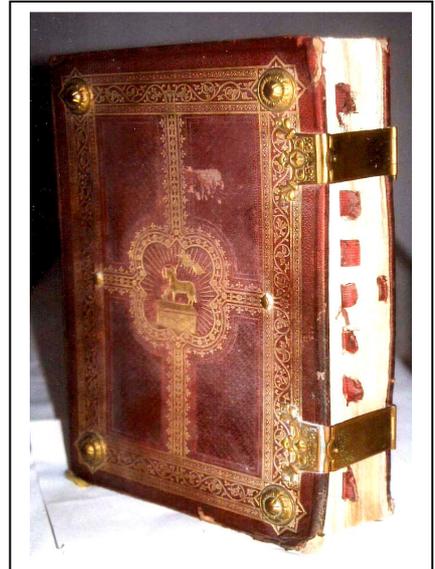
Meßkelch, Jahr ca. 1760



Meßkelch



Pyxis



Missale

Liturgische Geräte: Kelche:

- Speisekelch barock, Silber vergoldet. Profilierte Form mit aufgesetzten Ranken und Engelsköpfen, um 1700. Beschauezeichen Landshut. Meistermarke I D im Schild. Vermutlich Johann Daumann.
- Messkelch barock, Silber vergoldet. Mit getriebenem Muschelwerk, Ähren und Trauben. Beschauezeichen Landshut mit Jahreszahl 1760, Meistermarke I A P : Josef Anton Pogner.
- Neugotischer Meßkelch.
- Neugotische Monstranz, schwere Ausführung.
- Neugotische Pyxis, passend zur Monstranz, dient zur Aufbewahrung der großen Hostie im Tabernakel (vor oder nach der Aussetzung des Allerheiligsten).
- Hostienschale, neu, ca. 1999.

- **Im Chor:** St. Sebastian und St. Florian, barock um 1700, H. ca. 1 m. 1989 restauriert.
- Das **Chorbogenkreuz** gehört der Barockzeit an.
- 1883 legt der Vilsbiburger Baumeister Josef Lehner den Plan für den neugotischen Sakristeikasten vor.
- Das **Vortragekreuz** wird dem Rokoko zugerechnet. 1989 restauriert.
- Die Malerei in der **Chorbogenlaibung** wird durch die Insignien der vier Evangelisten unterbrochen: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Neu, seit der Restaurierung 1997.



| Malerei im Chorbogen: Matthäus

An der nördlichen Wand beim Seitenaltar ist in einem Überbau **Christus an der Geißelsäule**.

Zur Mitte des 18. Jahrhunderts war dies eine hoch verehrte Darstellung. Viele „Wieskapellen“ wurden errichtet und darin der geißelte Heiland dargestellt.²¹

1989: Restaurierung, Schrein mit Geißelheiland.



- Am 21. Mai 1961 wurde vom Binabiburger Pfarrer Johann Kaspar das neu erbaute Leichenhaus gesegnet; 1997 renoviert.
- 1966 stimmte die Kirchenverwaltung für eine Ausmalung der Kirche, für die Erneuerung der farbigen Chorfenster durch Antikglas und die Polsterung der Kniebänke.
- 1970 Neueindeckung des Kirchendaches, 7500 DM.
- 1973 wird die elektrische Stuhlheizung eingebaut.
- 1981 restaurierte die Firma Preis aus Parsberg den

²¹ Zur Verehrung des „Christus an der Geißelsäule“, siehe die Beschreibung über die Frauensattlinger Votivbilder, welche sich heute im Bayerischen Nationalmuseum von München befinden.

Hochaltar (82.000 DM), 1986 die Seitenaltäre.

- 1986 schuf die Firma Preis den Volksaltar und Ambo. (Das Relief mit der Verkündigung an Maria fand sich im Pfarrhof Binabiburg).

- Wertvoll sind das barocke Chorbogenkreuz und der Rokoko-Geißelheiland mit Kerkerausmalung im neugotischen Schrein.

- Eine Außenrenovierung war 1988.

- Die farbenprächtige neugotische Innenausmalung und Renovierung erhielt die Kirche nach gründlicher Befunduntersuchung 1997 durch den Vilsbiburger Kirchenmaler Michael Brüggemann.

Im Jahr 1857 verkaufte der Straubinger Orgelbauer Anton Ehrlich nach Frauensattling eine gebrauchte **Orgel** für 300 Gulden.

Die heutige Vorgängerorgel, schuf der königliche Hoforgelbaumeister Martin Hechenberger von Passau. Am Sonntag den 25. November 1909 wurde sie durch den Frauensattlinger Expositus Josef Wüstner (von 1908 bis zum 7. Juni 1914 in Frauensattling), feierlich gesegnet.

- Auf der im Jahr 2006 erweiterten neugotischen Empore steht die am 7. Mai 2006 gesegnete neue **Orgel** der Orgelbaufirma Kubak.

Orgelprospekt: Dreiteilige Flachfelder im neugotisch zurückgenommenen, ausgestatteten Gehäuse, bei überhöhtem Mittelturm.

- Der **Kreuzweg** stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

- Neue **Apostelzwillingsleuchter** und **Apostelkreuze** mit den Attributen der Apostel aus dem Jahr 1997.

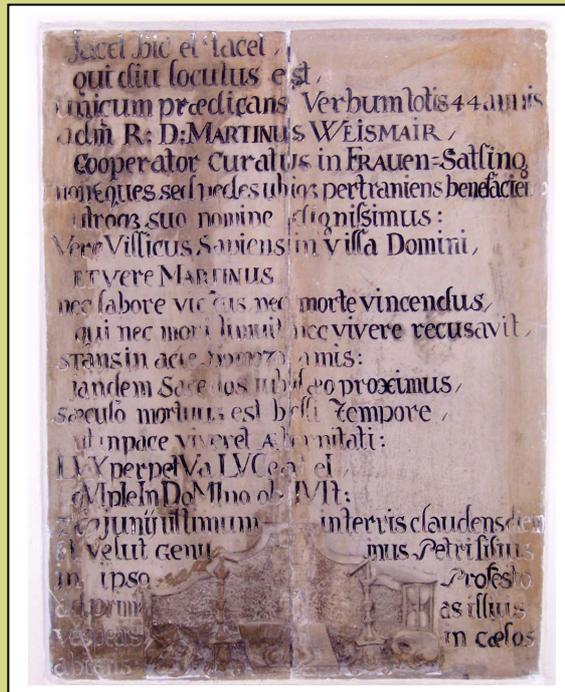
- Priestergräber außen an der Südwestseite.

- Die Kirche hat drei **Glocken:** Ave Maria 1699, Mariä Heimsuchung 1950, Patrona Bavariae 1950.

- Im Chor, **Grabmal** von Kooperator und Kurat Martin Weismair († 28.6.1742).

Das Grabmal des Kooperator Martin Weismair

Im Inneren, südlich im Chor an der Wand, ist das Grabmal des Kurat-Kooperator Martin Weismair



Die Inschrift ist nicht zentriert verfasst, der gesamte Text ist linksbündig.

Die Steintafel ist in keinem sehr guten Zustand. Die Buchstaben des Chronogramms im unteren Teil der Inschrift wurden mit Farbe bemalen, welche aber meist schon ausgefallen oder ausgebleicht ist. Zudem ist die Steintafel aus zwei gleich großen Teilen zusammengesetzt. Die Nahtstelle zieht sich vertikal in der Mitte der Tafel von oben nach unten hindurch.²²

²² Gymnasium Vilsbiburg, Facharbeit in Latein von Martin Kronse-der, Vilsbiburg, 2003.

Die Inschrift lautet:

„Iacet hic et tacet,
qui diu locutus est,
unicum praedicans Verbum totis 44 annis
adm R: D: MARTINUS WEISMAIR,
cooperator curatus un FRAUEN=SATLING
non eques sed pedes ubique pertraniens
beneficiendo
utroque suo nomine dignissimus:
Vere Villicus Sapiens in villa Domini,
Et vere MARTINUS,
nec labore victus, nec morte vincendus,
qui nec mori timuit nec vivere recusavit,
STans in acie homo 70 annis:
jandem Sacerdos jubilaeo proximus,
saeculo mortuus est belli tempore,
ut in pace viveret AETernitati:

LVX perpet **Va** **LVC**eat el,
qVI ple In **DoMI**no ob **IVIt**:
28 junnij ultimum interris claudens diem
Et velut Genujnus Petrifilius
jn ipso profesto
ad primas illuis
vespeas in caelos
abiens:”

Das Todesdatum ergibt sich aus dem Chronogramm im unteren Teil der Schrift. Auf zwei Zeilen, die große lateinische Buchstaben als römische Ziffern enthalten, ergeben das Jahr 1742:

Todesdatum: 28. Juni 1742 (Chronogramm)

Übersetzung:

Hier liegt und schweigt, der lange gesprochen hat, indem er ganze 44 Jahre lang das einzigartige Wort Gottes predigte, der hochhehrwürdige Herr Martin Weismair, Kurat-Cooperator in Frauensattling. Nicht zu Pferd, sondern zu Fuß zog er, Wohltaten spendend, umher, seines zweifachen Namens überaus würdig: ein wahrlich weiser Arbeiter im Weinberg des Herrn und wahrlich ein Martin, weder von der Arbeit besiegt noch vom Tod zu besiegen, der sich weder fürchtete zu sterben noch sich weigerte weiter zu leben. Als ein Mann von 70 Jahren im Lebenskampf stehend, als Priester dem Jubiläum schon sehr nahe, ist er für diese Welt zur Zeit des Krieges gestorben, um für die Ewigkeit zu leben. Das ewige Licht leuchte ihm, der fromm im Herrn entschlafen ist: am 28. Juni beschloss er seinen letzten Tag auf Erden und ging als echter Sohn des heiligen Petrus am Vorabend [dessen Festtages] zur Stunde der ersten Vesper fort in den Himmel.

Die Bistumsmatrikel des Jahres 1723/24 nennt den Frauensattlinger Kooperator Martin Weismayr, niedergelassen in der Pfarrei Binabiburg. Er ist examinierter und approbierter Kandidat beider Rechte (des kirchlichen und weltlichen Rechts), ist 51 Jahre alt, Priesterweihe vor 26 Jahren (1698). Weismayr hatte neben seinen Verpflichtungen in Frauensattlung auch noch das Benefizium Sankt Dorothea, der Adligen der Puchbeckh in der Pfarrkirche Binabiburg zu versorgen. Das Benefizium unterstand im 18. Jahrhundert der Familie des Barons Joseph von Neuhaus. Eigentlicher installierter Benefiziat war Zeno Puchbeckh, Priester der Diözese Freising, Moraltheologe, 40 Jahre alt, Benefiziat seit 17 Jahren. Er lässt sich in Binabiburg vertreten durch den Frauensattlinger Kooperator Martin Weismayr, welcher drei Wochenmessen auf dem privilegierten Nebenaltar, dem Kreuzaltar in der Pfarrkirche Binabiburg (heute Hochaltar) der Puchbeckhen lesen muß.

Die Glocken

Drei Glocken sind auf dem Turm.

- Die älteste Glocke auf dem Sattelturm der Kirche Frauensattling stammt aus dem Jahr 1699. Sie ist die kleinste von den drei Glocken mit 70 kg und 52 cm Durchmesser und ist in F-Dur gestimmt. Da die Glocke geschichtlich wertvoll war, musste sie in den beiden Weltkriegen nicht abgegeben werden.

Oben die Umschrift: AVE MARIA GRAZIA PIENA
DOMINVS DECVM ANNO 1699 GOSS MICH
IOHANN HEINRIC HOITZ

- Im Jahr 1866 erwarb man von Carl Ditsch aus Landshut zwei neue Glocken. Die große Glocke war in B-Dur gestimmt und hatte 325 kg. Die zweite Glocke in D-Dur gestimmt, hatte 175 kg (Kosten 765 Gulden). Eine alte dritte Glocke behielt man im Turm bei.

- 1929: Für die im I. Weltkrieg abgelieferte 3. Glocke wurde vom Glockengießer Hahn in Landshut ein Ersatz angeschafft, 175 kg., Ton „des“, 620 Reichsmark.

- Im II. Weltkrieg, ging am 25. Februar 1942 der Auftrag an die Vilsbiburger Firma Georg Breitenreicher, die beiden Glocken von 1866 abzunehmen, am 1. September 1942 wurden sie versandt. Die Aufzeichnungen im Pfarrarchiv Vilsbiburg geben ein Gesamtgewicht von 500 kg Glockenmaterial an. Im Einzelnen waren es zwei Glocken mit 325 kg und 175 kg.

- Im Frühjahr 1946 wurde vom Bistum Regensburg Glockengut an die Kirchen verteilt. Abgegeben wurden zwei Glocken mit 500 kg, erhalten hat Frauensattling 517 kg: in Kupfer 394,5 kg und Zinn 122,5 kg.

- Nach dem zweiten Weltkrieg wurden im Heiligen Jahr, am Sonntag den 30. Juli 1950 zwei neue Glocken angeschafft. Pfarrer und Kurat von Frauensattling Johann Baptist Herzog vollzog die Weihe. Die „mittlere Glocke“ mit einem Durchmesser von 74 cm und mit der Umschrift:

PATRONAE ECCLESIAE ORA PRO NOBIS –
„Schutzfrau Bayerns, bitte für das Volk, das dir geweiht ist“. Nr: 780; Umschrift: Heiliges Jahr 1950 und Glockengießerzeichen.

Die dritte Glocke mit einem Durchmesser von 80 cm und der Umschrift: PATRONA BAVARIAE ORA PRO

GENTI TIBI DAVOTHE - „Hi. Josef, Schutzpatron der Kirche, bitte für uns“. SANTO ANNO 1950 IOH: HAHN LANDSHUT Nr: 779. Auf einer Seite die Aufschrift „Heiliges Jahr 1950“ mit Glockengießerzeichen.



Glockenweihe am 30. Juli 1950 mit Kurat Johann Baptist Herzog.

Die Kirchenverwaltung beschloss 1965 die Anschaffung eines elektrischen Geläutes zum Preis von 4.265 DM.

Im Eingang der Kirche Frauensattling hängen drei Steintafeln mit Foto:

Gebetsandenken für die Gefallenen

Peter Eder; Söldnerssohn, 27 Jahre alt. Er ruht im Friedhof zu St. Laurenz. (I. Weltkrieg)

„Opferte die Zukunft und Jugendglück, er kehrt nie wieder zur Heimat zurück“-

Thomas Köpf; Hofbauernsohn, gefallen bei Dacznow – Galazien, im 23. Lebensjahr.

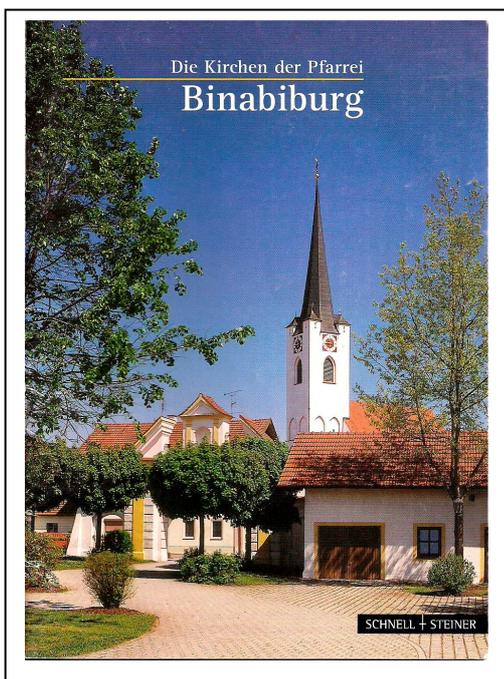
Er ruht im Friedhof zu Purze. (I. Weltkrieg)

- „Besser ist es im Kriege zu sterben, als das Vaterland dem Untergange preiszugeben“ –

Josef Gahr; gefallen bei Sewastopol im 34. Lebensjahr. (II. Weltkrieg)

- „Gottes Wille ist geschehen

- unser Trost ist Wiedersehen“ -



Informationen zur Kirche Frauensattling im Kirchenführer, 2002, Peter Käser, Seite 20ff. Verlag Schnell&Steiner, Kunstführer Nr. 2496.

Die Innenrenovierung 1997

Nach dem II. Weltkrieg wurden die neugotischen Wandmalereien mit Kalkweiß übermalt. Die Fassung war einfacher Natur. Die Rippen waren in einem kräftigen Rot gefasst und von einer dunklen Linierung begrenzt. Die Rankenmalerei war übermalt.

Die letzte Innenrenovierung war in den 70er Jahren.

- Als Renovierungs-Dokumentation der Malerei diente ein Foto, welches nach der Renovierung im Jahr 1901 gemacht wurde.

- Am 1. April 1997 wurde mit der Renovierung begonnen. Abschluss der Arbeiten und Segnung waren am Sonntag den 19. Oktober 1997.

- Vom April bis Oktober 1997 wurden das Innere des Gotteshauses und die Friedhofmauer einer General-Renovierung unterzogen.

- Bei der kirchlichen Weihe nach der Renovierung sagte der Frauensattlinger Heimatsohn und heutige Domkapitular Monsignore Peter Hubbauer, der an diesem Kirchweihsonntag sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte: „Die Kirche ist ein kleines Schmuckstück geworden“. Die Konzelebranten von Domkapitular Hubbauer waren Dekan und Pfarrer der Pfarrei Binabiburg/Frauensattling Walter Schnellberger, der Regensburger Bischofs-Kaplan Martin Priller aus Frauensattling, sowie zwei Kurskollegen von Jubilar Hubbauer, Professor Dr. Karl Hausberger und Pfarrer Wolfgang Mandl. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Frauensattlinger Kirchenchor unter der Leitung von Alexandra Priller.

- Dem Besucher der Kirche eröffnet sich jetzt eine ausgesprochen hübsche Perspektive. Vor allem die neugotischen Ranken und ornamentalen Malereien, stehen angenehm ins Auge.

- Auffällige Elemente, die übermalt waren und nun durch den Vilsbiburger Kirchenmaler Michael Brüggemann freigelegt und restauriert wurden, waren die Ranken am Chorbogen und an den Fenstern, die mit Blattgold ausgefüllten Symbole der vier Evangelisten am Chorbogen, sowie die Schlusssteine und die Blumenornamentik am Gewölbescheitel. Die mit Gold ausgeführten Attribut-Apostelkreuze passen gut in das Gesamtbild. An der Stelle, wo früher die Kanzel

auf der Nordseite war, wurde eine Wandsäule errichtet, wie auf der gegenüberliegenden Seite. Gestühl, Altäre und Empore wurden ausgebessert und das Holz eingelassen. Die Einrichtung der Kirche wurde aus Kostengründen vorerst nur gereinigt, retuschiert und patiniert und wird auf einen weiteren Bauabschnitt verschoben. Vollständig erneuert wurde die elektrische Anlage.

Architekt dieser Renovierung war Heinrich Plinninger aus Gangkofen. Frauensattlinger Kirchenpfleger ist Martin Priller.

Die Sanierungskosten beliefen sich auf 600.000 Mark. Nun bilden Kirchenfassung und Einrichtung wieder eine stilistische Einheit.

Die **dekorative** neugotische Ranken- und ornamentale **Malerei** hat eine religiöse Aussage:

Der dem christlichen Kirchenraum eigene Symbolcharakter als „*civitas dei*“, der Stadt Gottes und des Gottesstaates, erhält in der Spätgotik und der nachempfundenen Neugotik eine neue Dimension als „*hortus coeli*“: Diese heute vielleicht auch als überladen empfundene vegetabile Malerei, vermitteln dennoch die Illusion des himmlischen Gartens als paradiesische Zukunft.

Eine neue Orgel 2006

1857 verkaufte der Straubinger Orgelbauer Anton Ehrlich aus Tittmoning nach Frauensattling eine gebrauchte Orgel mit vier Registern um 300 Gulden. Das Orgelwerk erhielt damals ein neues neugotisches Gehäuse.

- Die Vorgängerorgel (ein Manual, fünf Register), gebaut von Martin Hechenberger aus Passau, kam 1909 in das restaurierte Prospekt, 1.875 Mark.

- Nach dem Gutachten des Orgelsachverständigen der Diözese Regensburg ist die Orgel vom Jahr 1909 vom Klangbild her „in den Einzelstimmen langweilig und farblos“, die Disposition „zu grundtönig; die mit Verzögerung arbeitende Pneumatik macht jedes halbwegs anspruchsvolle Orgelspiel unmöglich“. Kurz gesagt: für das gesamte Instrument gilt, dass es voller Verschleißteile ist, daher störanfällig und inzwischen verbraucht.

- In einer Sitzung vom 21. November 2003 hat die Kirchenverwaltung Frauensattling einstimmig beschlossen, nach dem Planungsgutachten des Orgelsachverständigen der Diözese Regensburg Prof. Norbert Düchtel, möglichst im Jahr 2004 eine neue Orgel anzuschaffen. Den Zuschlag für den Neubau erhielt die Orgelbaufirma Kubak aus Augsburg.

Im Zuge des neuen Orgelbaues wurde auch ein großer Teil der Empore erneuert, Tragebalken aus Eichenholz wurden eingezogen und neue Auflagebretter eingebaut, sowie die Empore im mittleren Teil nach vorne gezogen. Bei den Abbrucharbeiten die durch den Schreinermeister Ulrich Samberger von Maierhof bei Binabiburg durchgeführt wurden, fand sich eine etwa 20x20 cm große Holztafel mit der Aufschrift: „*Die Empore hat erneuert Michael Siegl, Schreinermeister von Vilsbiburg und mein Lehrjunge Josef Berghammer, Oktober 1884.*“

Ein Jahrhundertereignis:

Diözesanbischof Dr. Gerhard Ludwig Müller weihet die neue Orgel und spendete die Firmung.

Sonntag 7. Mai 2006: Mit der feierlichen **Orgelweihe** fand die grundlegende Kirchenrenovierung der Expositurkirche Frauensattling mit ihrer neugotischen Innenausmalung den krönenden Abschluss. In einer feierlichen Zeremonie segnete der Bischof die neue Orgel der Orgelbaufirma Kubak aus Augsburg. Das kunstvolle Orgelprospekt von 1857, restauriert 1909 und mit einer Orgel bestückt vom königlichen Hoforgelbaumeister Martin Hechenberger aus Passau, wurde optisch nicht viel verändert, aber durch die Neukonzeption der Orgel mit ihren 675 Pfeifen wurde eine Vielfalt von Klangnuancen und Klangkombinationen geschaffen. In einem feierlichen Orgelspiel von Basilikaorganist Professor Norbert Düchtel erklang die Orgel.

Den Pontificalgottesdienst feierte der Bischof in Konzelebration mit Prälat Peter Hubbauer und Dekan Walter Schnellberger aus Binaburg. Anwesend waren Bischofskaplan Martin Priller, sein Vater, der Frauensattlinger Kirchenpfleger Martin Priller sen., Staatsminister Erwin Huber und dritter Bürgermeister der Stadt Vilsbiburg Hans Sarcher. Musikalisch gestaltete der Kirchenchor aus Frauensattling und Binaburg unter der Leitung von Edith Jaensch, Professor Norbert Düchtel, Kantarin Rosemarie Weindl und Lektorin Christine Strohmeier diesen Festgottesdienst. Ein festliches Konzert zur Orgelweihe am Nachmittag mit dem Orgelsachverständigen Prof. Norbert Düchtel beendete das Jahrhundertereignis.

Orgel mit zwei Manualen und dreizehn Registern: Die Disposition der Orgel: I. Manual C-f^{'''}: 01. Prinzipal 8', 02. Gedeckt 8', 03. Octave 4', 04. Rohrflöte 4', 05. Octave 2', 06. Mixtur 1 1/3. II. Manual C-f^{'''}: 07. Copel 8', 08. Salicional 8', 09. Holzflöte 4', 10. Blockflöte 2', 11. Sesquialter 2-fach ab g°, 12. Tremulant. Pedal C-d': 13. Subbass 16', 14. Gedeckt bass 8'. Kopplungen: II-i, I-P, II-P.

Rückansicht der Kirche:

Vergrößerte Empore und die neue Orgel



Eine Mesner- und Organistenära gehen zu Ende

100 Jahre Mesner- und Organistendienst der Familie Weindl in der Expositurkirche Frauensattling gehören seit dem 1. Januar 2007 der Vergangenheit an.

Schon der Mesnervater Jakob Weindl, welcher am 6. März 1929 im 70. Lebensjahr verstorben war, hatte seit dem 16. Lebensjahr den Orgeldienst in der Frauensattlinger Kirche. Er war von Beruf Zimmermann und übernahm nach dem Tode seines Vaters den Mesnerdienst. Seine Strebsamkeit zeigte sich auch in seiner Krämerei. Er war Gründungsmitglied der FFW und viele Jahre Kassier der Sterbekasse.

Am 1. Januar 2007 trat die neu gewählte Kirchenverwaltung für die nächsten sechs Jahre ihr Amt an. Und damit endete die lange aufopfernde Zeit der Mesner- und Organistenfamilie Weindl. Franz wurde als Bub 1943 vom damaligen Gaidorfer Pfarrer zum Orgeldienst verpflichtet, nachdem sein Vater zum Volkssturm einberufen worden war. Es waren viele Jahre unzählige Dienste und sehr viel Freizeit, die er gemeinsam mit seiner Gattin Franziska für die Frauensattlinger Kirche leistete. Gemeinsam leiteten sie den Kirchenchor und legten Wert auf die Vorgaben des zweiten Vatikanischen Konzils, in dem neben der Chorliteratur in der Landessprache, die lateinische Sprache als die höchste Form der „musica sacra“ bezeichnet wird.

Mit Inbetriebnahme der neuen Orgel gab er Stück für Stück den Orgeldienst an den jungen Nachwuchsorganisten Michael Seisenberger ab. Als seine Frau am 17. Oktober 2006 verstorben war, bat er um Entbindung aus dem Mesneramt. Es wurde eine neue Mesnerin gefunden – Maria Strohmeier.

- An Franz Weindl und Michael Seisenberger, der über 12 Jahre Mitglied in der Kirchenverwaltung war, wurden für ihre Dienste am ersten Fastensonntag 2007 von Pfarrer Walter Schnellberger und von Kirchenpfleger Martin Priller eine Dankurkunde der Diözese Regensburg überreicht, sowie eine Statue des Diözesanpatrons Sankt Wolfgang.²³



Mesner und Organist
Franz Weindl,
Oktober 2009

²³ Vilsbiburger Zeitung, 7. März 2007.

Andenken an eine große Wallfahrt Andachtsbildverehrung, Votivgaben - Votivbilder

Geißel-Heiland, Andachtsbild-Verehrung

Neben der himmlischen Mutter wurde der „Blutende Heiland“ zu einem Lieblingstopos der Wallfahrtsbewegungen. Hier in Frauensattling wurde der gegeißelte Heiland, wie der „Jesus in der Wies“ hoch verehrt. Der Ursprung der relativ jungen Wallfahrt zum „gegeißelten Heiland auf der Wies“ geht auf die theatralischen Bräuche barocker Kirchenfeste zurück.

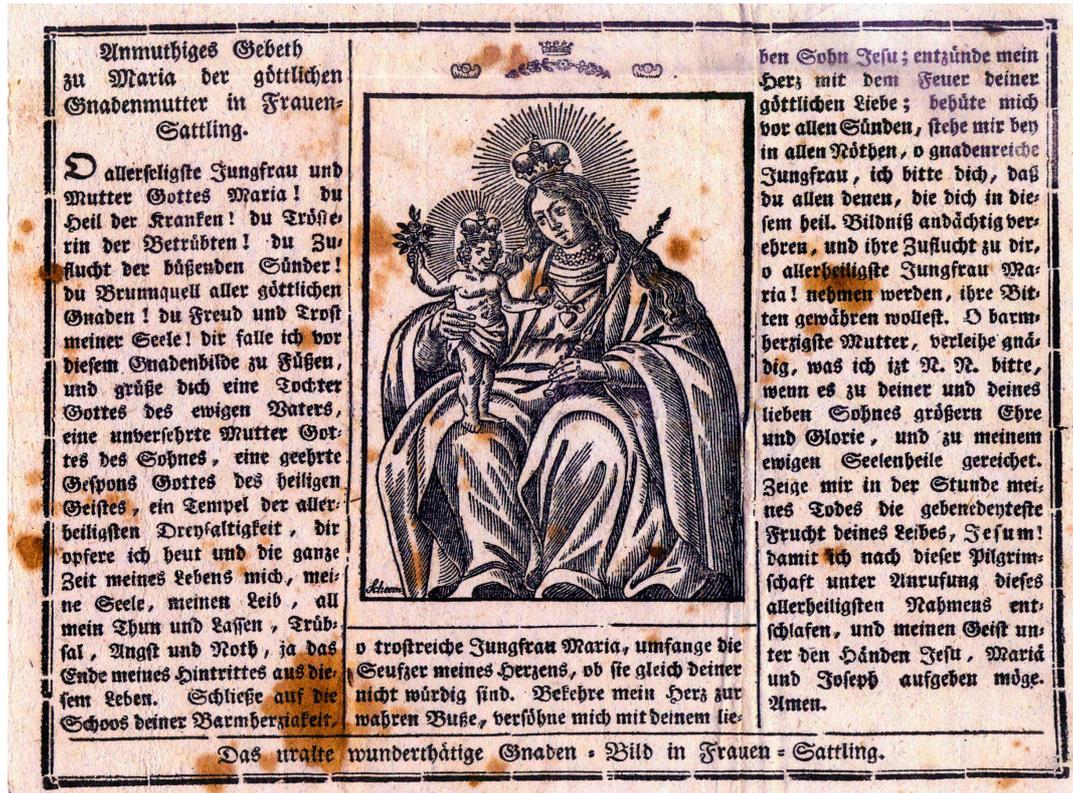


Frauen Sadling bey Vilsbiburg, Andachtsbild, „o gegeißelter Jesu“. Christus an der Geißelsäule.

Viele, während der Spätgotik entstandene Marienstatuen genossen nur lokale Verehrung, die kaum über den Umkreis der Pfarrei bzw. dem Einzugsbereich von Nachbarpfarreien hinaus gelangte. Unter besonderem Titel angerufen und verehrt, treten sie auch in der Wiedergabe durch das Andachtsbild aus der allgemeinen Reihe in den Vordergrund unseres Interesses.²⁴

Maria mit Kind – im Andachtsbild

In die Barockzeit dürfte die große Verehrung des Frauensattlinger Gnadenbildes zur Mutter Jesu liegen. Zahlenmäßig nimmt das Vorkommen von Marienbildern mit dem Jesuskind den größten Stellenwert ein. Auf dem Frauensattlinger Gnadenbild sind Maria und Jesus in einem Strahlenkranz (Strahlengloriole) dargestellt. Dies ist das Symbol der himmlischen Lichtsphäre und der göttlichen Herrschaft. Das gekrönte Jesuskind auf dem rechten Knie seiner Mutter Maria, den rechten Arm ausgestreckt, in der Hand drei Rosen, das Zeichen der Kindlichkeit und Reinheit. In der linken Hand hält es den Reichsapfel. Krone und Reichsapfel sind Herrschaftssymbole, Herrschaftsinsignien. Die Sphärenkugel versinnbildlicht im späten Mittelalter den Erdball und die Weltherrschaft. Maria trägt ebenfalls eine Krone und in der linken Hand einen Szepter der Weltherrschaft.



Andachtsbild, Gnadenbild:

Anmutiges Gebeth zu Maria der göttlichen Gnadenmutter in Frauen = Sattling.

Das uralte wunderthätige Gnaden-Bild in Frauen = Sattling

- Das Original-Gnadenbild wurde im September 2004 vom Heimatverein Vilsbiburg von Privat angekauft.

²⁴ Markmiller, Fritz: Kleine Andachtsbilder marianischer Gnadenstätten der Barockzeit in Niederbayern, in: Der Storchenturm, 1985, Heft 40, S. 1 bis 48.

Zeugnis einer großen Verehrung

In der Frauensattlinger Kirche selbst, sind keine Votivgaben oder -bilder mehr vorhanden.

- Als Zeugnis einer großen Wallfahrt zum Gnadenbild der Frauensattlinger Mutter Jesu aber auch zu Christus an der Geißelsäule, gibt es noch sechs Votivbilder der Jahre 1820 bis 1847.

- Es sind sehr einfache Ansichten, und dennoch vermitteln sie die wundertätigen Anhörungen.

- Die Bilder stammen aus der Sammlung Rudolf Kriss.²⁵ Die Informationen zu den Bildern stammen aus dem Buch „Das Votivbild“ von Lenz Kriss-Rettenbeck.



Votivbilder

Die Bilder mit den Inventarisationsnummern Kr. V 76 bis 81 sind heute im Bayerischen Nationalmuseum München.²⁶

Beschreibung: ↑

Kr. V 76:

In der Mitte sehr primitiv gemalte Maria mit Kind in Prunkgewand.

In Kursivschrift unten: *H. Maria bitt für uns*
Hintergrund grau-grün. Holz, Öl.

26,8x20,9 cm.

²⁵ Die Fotos sind im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg unter Frauensattling abgelegt.

²⁶ Genehmigung zur Abbildung aller Inventarnummern aus dem Bayerischen Nationalmuseum, Brief vom 2.12.2008, Dr. Nina Gockerell.



Kr. V 77:



Oben Maria mit Kind und Christus in der Rast. Die himmlische Sphäre wird durch ein horizontales Wolkenband getrennt.

Unten Bauer und Bäuerin mit 2 Pferden, 2 Rindern und 6 Gänsen.

Bildmitte: *Ex Voto* 1847

Unten angedeuteter Rasen. Hintergrund flächig gelb. Holz, Öl.

29.2x23.7 cm.

Kr. V 78: →

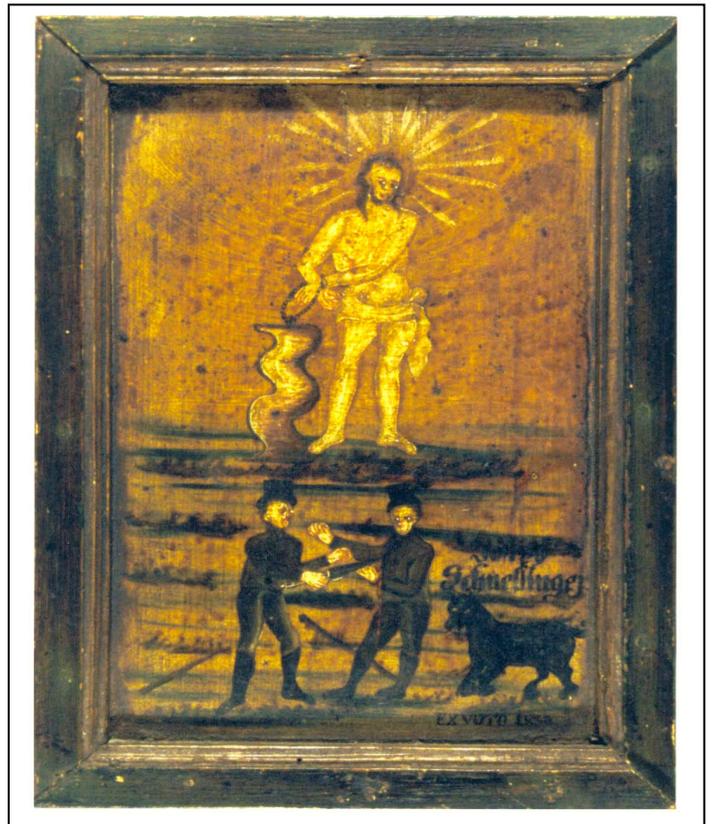
In der Mitte „Christus an der Geißelsäule“, unten zwei kämpfende, schwarz bekleidete Männer, mit Zylinder; zwei Prügel am Boden, der eine sticht den andern mit einem langen Messer in die Brust. Rechts ein schwarzes Pferd.

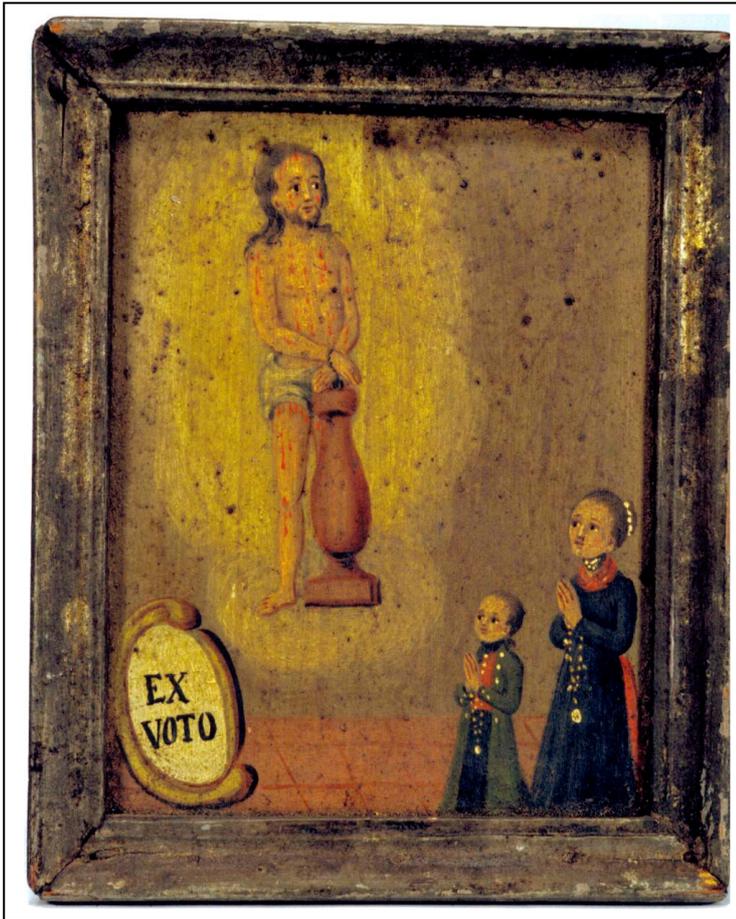
Darüber Schrift (Joseph?) Schnelinger.

Rechts unten: *Ex Voto* 1830.

Holz, Öl.

26x18 cm.





Kr. V 79:



Oben Christus an der Geißelsäule, unten kniet eine Bäuerin mit ihrer Tochter, in Tracht, 19. Jhd.

Links unten in Kartusche:

Ex Voto

Holz, Öl.

19,5x16,4 cm.



Kr. V 80



Oben, Bildmitte: Brustbild. Gekrönte Maria, sitzend, mit nacktem Jesus-Kind auf dem rechten Knie. Links unten kniet eine Frau in Tracht mit gefalteten Händen und erhobenem Blick.

Rechts unten in Kartusche:

Ex Voto 1830.

Die oberen zwei Drittel der Tafel gleichmäßige graue Fläche. Unteres Drittel Pflaster aus quadratischen Steinen. Holz, Öl.

26,2x21,2 cm.



Kr. V 81:



Oben. Mitte, im Lichterglanz Christus an der Geißelsäule. Rechts unten eine Frau in Tracht mit Rosenkranz und gefalteten Händen. Bildmitte links ein nackter Arm. Bildachse unten nackter Fuß, rechts davon ein Auge. Links unten: *Ex Voto 1820.*

Mitte weiße Fläche: links und rechts graugrüne, unten rostbraune Fläche.
Holz, Öl, aufgeleimte Rahmenleisten.

20x15,6 cm.

Anmutiges Gebet zu Maria der göttlichen Gnadenmutter von Frauensattling

**Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria – Du Heil der Kranken –
 Du Trösterin der Betrübten – Du Zuflucht der büßenden Sünder –
 Du Brunnell aller göttlichen Gnaden –
 Du Freund und Trost meiner Seele.**

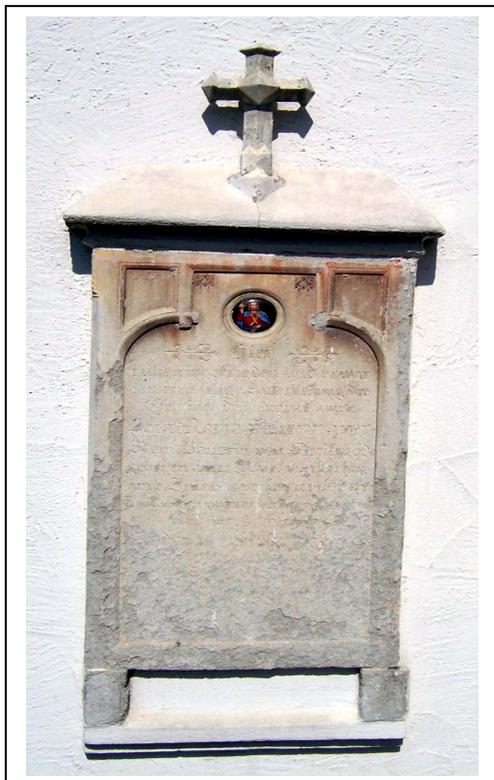
Dir falle ich vor diesem Gnadenbild zu Füßen – Stehe mir bei in allen Nöten – Ich bitte dich, dass du allen denen, die dich in diesem heiligen Bildnis innigst verehren und ihre Zuflucht zu dir nehmen, ihren Bitten gewähren wollest – Amen.

Grabdenkmäler im Außenbereich

An der **Südseite des Langhauses, außen**,
(im unteren Teil fast unleserlich):

- Hubauersche Grabstätte

Hier ruhet die Hochzuverehrende threue Frau Katharina Hubauer, Tavernwirtin zu Frauensattling, geboren den 3ten Februar 1774 und gestorben den 18ten August 1845. Sanft ruht ihre Asche. Ihr zur Seite schlummert ihr verehrter Gemahl Herr Joseph Hubauer Tafernwirt zu Frauensattling, geboren den 8ten Dezember 1777, gestorben den 22. Mai 1864, 87 Jahre alt. R. I. P.



⇨ An der **Ostseite der Sakristei**, im unteren Teil etwa drei bis vier Zeilen nicht mehr zu lesen:

Hier ruhen in Frieden und es erwar / ten eine selige Auferstehung die / Gebeine der tugendsamen / **Aña Maria Stekermayer** / Stein Bäuerin von Streifenöd / geboren am 12. Mai 1816 gestorben / den 27. Juli 1858 versehen mit den / tröstungen unserer heiligen Seligkeit / und ihres
(nicht mehr zu lesen).

Frauensattlinger Pfarrergräber:

Noch vor einigen Jahrzehnten waren die drei Grabtafeln jede mit einem kunstvoll gefertigten Blechdach gegen die Witterung geschützt.

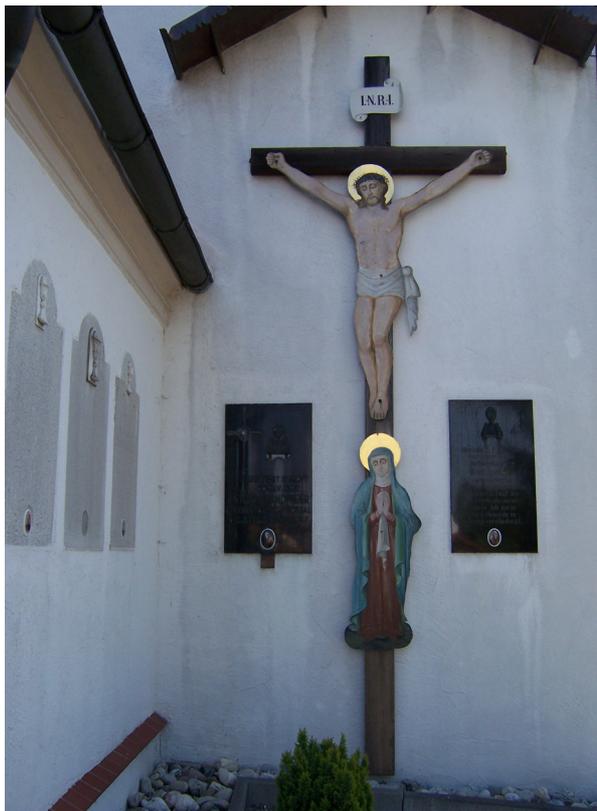
Der heutige Zustand lässt bei der linken Tafel eine Identifizierung nicht mehr zu. Jedoch kann aus einer alten Aufschreibung entnommen werden, die **linke Steinplatte** ist die des Expositus **Johann Baptist Prössl** (Proessl), geboren am 10. Januar 1865 zu Thonheim Pfarrei Ensdorf (Obpf.), Priesterweihe am 31. Mai 1891, gestorben am 28. Dezember 1898, mit 34 Jahren, er war längere Zeit leidend. Pfarrer Nagler aus Seyboldsdorf nahm in gedichteten Worten bei der Beerdigung am Freitag den 30. Dezember 1898, vormittags um 9.00 Uhr Abschied von seinem Kollegen. Im unteren Bereich der Grabplatte ist ein Bild des Expositus angebracht. Im Vilsbiburger Anzeiger vom Juni 1897 wird nach dem Brand beim „Kleinbauer“ Franz Brandmeier, auch dem Expositus Prössl gedankt, welcher rasch am Brandplatz erschien und seinen Pflichten mit großem Eifer nachgekommen ist. Zum neuen Expositus wurde 1899 Joh. Bapt. Kratzer bestellt, welcher 9 1/2 Jahre in Frauensattling wirkte. Kratzer war 2. Vorstand des Vilsbiburger Bienenzucht- und des Obstbauvereins.



Da die **mittlere Steinplatte** nicht mehr zu lesen war, wurde eine neue Platte von Gönnern mit gleicher Inschrift gefertigt und an der westlichen Kirchenmauer – mit Bild -, rechts vom Missionskreuz angebracht. Es ist die Erinnerung an den **Expositus Karl Spangler**. Inschrift: Hier ruht in Frieden-Gottes der Diener Christi, Hochwürdiger Herr Karl Spangler zu Hema, Expositus in Frauensattling, welcher nach Empfang der hl. Sterbesakramente am 29. Juli 1919 im 40. Lebensjahr im Herrn verschieden ist.

Karl Spangler wurde am 5. Oktober 1879 in Hemau geboren, war Kooperator in Obersüßbach und Andermannsdorf, Benefiziat in Ehrnfeld, dann Benefiziumsprovisor und Benefiziat in Train, Expositus in Frauensattling. Er war nur 14 Jahre Priester und war während des I. Weltkrieges, vom 1. Oktober 1914 bis 1919 Frauensattlinger Expositus. Den sieben gefallenen Soldaten aus Frauensattling hat Spangler im Seelengottesdienst einen „erhebenden Nachruf“ gehalten. Bei der Begrüßungsfeier der heimgekehrten Krieger hat er beim Trauergottesdienst eine tief zu Herzen gehende Begrüßungsansprache gehalten. Nach dreiwöchigem schwerem und mit größter Geduld ertragenem Leiden, war Spangler am 29. Juli 1919 gestorben. Nach dem Bericht im Vilsbiburger Anzeiger fand er „unter dem Schatten des alten Missionskreuzes“ seine letzte Ruhestätte. In Vertretung des Pfarrers von Gaindorf hat der Bina-biburger Pfarrer Josef Rettenbeck die Beerdigung mit Trauerrede am Donnerstag den 31. Juli um 9.00 Uhr übernommen.

Die **rechte Tafel** mit Bild, ist die des Expositus **Sebastian Hagl**. Sie ist nur noch schwer zu entziffern: Ruhestätte des Hochwürdigsten Herrn Sebastian Hagl Expositus in Frauensattling, geb. am 23. März 1843 in Galleneg, Pf. Schatzhofen, gest. am 14. Mai 1887 nach Empf. der heil. Sterbesakramente R. I. P.



| Missionskreuz mit den Grabtafeln



| Kirchentüre von Innen, Expositurkirche Frauensattling

Auf ein Wiedersehen!

**In der Expositurkirche
Mariä Heimsuchung
in Frauensattling.**

Bei so vielen Zahlen und Daten ist die Gefahr groß, dass trotz gewissenhafter Korrektur manche Fehler unentdeckt geblieben sind, dies bitte ich zu entschuldigen.
Peter Käser.

Internet: www.dorf-binabiburg.de
Internet: www.ulrich-johannes.de
Internet: www.archiv@museum-vilsbiburg.de
Internet: www.arlan-landshut.de
Internet: www.gemeinde-bodenkirchen.de

Peter Käser (05.2017)

Peter Käser: Heimatbuch Frauensattling, 1000 Jahre Frauensattling 1011/2011

Peter Käser: Heimatbuch Binabiburg, 1000 Jahre Binabiburg, 1011-2011

Peter Käser: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Kirchenführer, Verlag Schnell&Steiner, Nr. 2496.

Peter Hubbauer: Die Pfarrei Binabiburg, Zulassungsarbeit Universität Regensburg, 1970.

Beslmeisl, Anton: Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart, 1964.

Internet: www.frauensattling.de Geschichte

